

Kirche und Aids

Männerliebende Männer mag die Rabenmutter Kirche nicht

*Die Kirche, die Schwulen und Aids**

von Hans-Peter Hauschild

Als schwuler Mann werde ich erstens sprechen zum Thema Papst und Homosexualität; als Geschäftsführer der Aids-Hilfe Frankfurt zweitens zum kirchlichen Mißbrauch von Aids und als linker schwuler Christ auch zu Euch, den hier versammelten kritischen Christen und Christinnen, zur »Initiative Kirche von unten« (IKvu), zur »Basiskirche«.

Hier nämlich, bei den Christen für den Sozialismus, in der AG Homosexuelle und Kirche (AG HuK), in der Basisgemeinde Frankfurt, bei der Aktion »Kein Geld für Apartheid« und vielen anderen – in den Gruppen der IKvu also, führte mein Weg aus dem versteckten zum offenen schwulen Leben und zum politisierten Christsein mit der Option für Gerechtigkeit, Frieden und ökologische Vernunft.

Die Kirche quittierte mein bewußt schwules Leben vor vier Jahren mit dem Rauschmiß als Mitarbeiter des Caritasverbandes. Und als Aids da war, Freunde von mir erkrankten und starben, als die ohnehin nur subkulturellen Freiräume für uns Schwule durch Panik und moralischen Mißbrauch des Themas enger denn je wurden, da schloß ich mich der neuen Bewegung der Aids-Hilfe an.

Aids-Hilfe... eine ganz säkulare Selbsthilfe-Bewegung im Gesundheitswesen zunächst, die für mich aber eine enorme mystisch-politische Qualität hat. Doch dazu später.

1. PAPST, AMTSKIRCHE UND HOMOSEXUALITÄT

Was würdet Ihr, was würden Sie davon halten, wenn aus Rom die kirchenamtliche Verdammung Ihrer persönlichen Art zu lieben käme? Zum Beispiel aus weltbevölke-

* als Vortrag gehalten auf einer Veranstaltung der IKvu in Köln anläßlich des Papstbesuches 1987.

rungepolitisch-ethischen Erwägungen die Verdammung der Mutter- bzw. Elternschaft und – da Empfängnisverhütung nicht in Frage kommt – das kirchliche Verbot des heterosexuellen Verkehrs: »Angesichts des unmäßigen Anwachsens der Menschenzahlen verkündet die Glaubenskongregation mit brennender Sorge: ›Unter solchen naturwidrigen Bedingungen erklären wir, daß der Vollzug der leiblichen Vereinigung zwischen Mann und Frau nunmehr objektiv ungeordnet, seiner gottgewollten Bestimmung beraubt und keineswegs zu billigen oder auch nur wertneutral zu betrachten ist.« Und was wollen Sie dem Papst, der solches im Oktober letzten Jahres gegen uns Schwule auf den Weg brachte, bei seinem Besuch in der BRD sagen?

Sicher ist, daß Sie als mündige Christin, als erwachsener Christ Ihr Frausein und Ihr Mannsein mit den individuellen sexuellen Vorlieben als Bestandteil Ihres Persönlichkeitskerns begreifen. Und daß Sie als Christinnen und Christen schon die Zahl Ihrer Kinder verantwortungsvoll planen können und vor allem, daß es über strittige Positionen unter erwachsenen Christen – bitteschön – einen Dialog und nicht Verfügungen von oben zu geben hat. Das halte ich den Hierarchien vor, allen voran dem Oberhaupt, daß die Verdammung von uns Schwulen in jenem Text vom letzten Oktober, der scheinheilig »Zur Seelsorge für homosexuelle Personen« heißt, zu einem Aufruf für eine andere Apartheid geraten ist: Verbot der Raumvergabe an Gruppen schwuler Männer und lesbischer Frauen und das Verbot tolerierender oder auch nur neutraler Einschätzung gelebter Homosexualität.

Schwankende Christenmenschen, die vielleicht durch Begegnungen mit der AG HuK allmählich offener wurden, toleranter – so wenig das ist – im Zusammenleben der Gemeinden, werden nun den noch so jungen Mut mit uns Schwulen verlieren. Und die meisten Schwulen wenden sich kopfschüttelnd ab von einer Herrschaftsinstitution, die den breiten humanwissenschaftlichen Konsens zu diesem Thema dumm-dreist ignoriert und zum ärgsten Feind unserer Emanzipation geworden ist.

Kirchliche Faschismusaufarbeitung: Der Papst kommt in die BRD und spricht die von den Nazis ermordete Jüdin und Karmelitin Edith Stein selig, zweifelsohne ein Ergebnis des neuen Verhältnisses zwischen Kirche und Judentum; zweifelsohne aber auch das Ergebnis der planmäßigen Vernichtung von sechs Millionen Juden. Der jüdisch-christliche Dialog ist ein leider sehr, sehr später und blutig bezahlter Schritt in die richtige Richtung. Wo bleibt nun aber das schwul-kirchliche Gespräch? Es wurden doch genügend Schwule von den Nazis ermordet, oder waren es für die Kirche zu wenige? Brauchen wir nun vielleicht sechs Millionen schwule Aids-Opfer, damit ein entschwultes Land zum Dialog vorstößt? Dazu, überhaupt einmal hinzuhören, zu sehen, wie die leben, die seit 2000 Jahren kirchenrechtlich verfolgt werden? Ausgenommen die vielen, die sich verstellen oder sich selbst so sehr verarschen, daß sie ein Leben in Doppelmoral für angemessen halten. Nein – männlerie-

bende Männer, die sich lustvoll ihres Lebens erfreuen, mag die Rabenmutter Kirche nicht, nur seelische Krüppel und Sterbende. Doch dazu später...

Gott und den Gruppen der Basiskirche Lob! Meine Identität als schwuler Christ kann mir kein Papst und auch keine moralische Wende nehmen! Ich denke aber an die nachwachsenden schwulen Jungs, gerade in katholischen Gegenden, im Münsterland, im Bayerischen Wald, oder ganz einfach begeistert in einer beliebigen katholischen Gemeinde. Diese Jungs, die im Begriff sind, sich selbst zu verstehen als Christen. Und Christi Stellvertreter erklärt ihre Liebesfähigkeit zur Sünde. Welche Perversion des Lehramtes, welcher Mißbrauch der Autorität!

»Wer unter euch der größte sein will«, sagt Jesus zu den ihm nachfolgenden Männern, »der sei der Diener aller«. Dienen heißt die Wünsche einer oder eines anderen erfüllen, was voraussetzt, diese zu kennen. Um z.B. schwule Wünsche zu kennen, wäre es nötig, erst einmal hinzusehen, zuzuhören, Schwule an sich ranzulassen. Statt dessen werden die lebendigen, ihre Sexualität lebenden Schwulen aus der Kirche vertrieben.

Kirche, die in der Nachfolge Jesu Christi als sein mystischer Leib doch gerade eine alle Glieder umfassende, gelingende menschliche Gemeinschaft prophetisch für die »Welt« darstellen sollte. Mystische Sendung der Kirche, der Leib des Auferweckten zu sein, aber gerade darin politische Sendung, wenn nämlich einige Glieder am Leibe der Verachtung durch die herrschende Wertordnung ausgesetzt sind – frei nach Paulus, 1 Kor 12 – dann umgeben wir sie mit um so größerer Ehre. Da kann es in einer patriarchalen Gesellschaft wie der unseren für Kirche ebenso ärgerlich werden, an der Seite der Schwulen zu stehen, wie es an der Seite der Armen in der Dritten Welt oft brutale Folgen selbst für Bischöfe hat. Dabei hüten die Ratzingers und Wojtylas überall in der Welt gerade diese patriarchalen Unwerte so, als ginge es um die Essenz des Evangeliums. Und all diese Doktoren und Professoren könnten es doch besser wissen, gemessen zumindest an ihren langen und qualifizierten Ausbildungen. Sind sie dumm oder böse?

Die Sache mit dem herrschenden heterosexuellen Mann, der dienenden Frau und der tödlichen Ausgrenzung für all die Unordentlichen dazwischen ist weit älter – sicher viermal so alt wie die Kirche selbst. Krampfhaft hat die Christengeschichte das Evangelium den patriarchalen Mustern angepaßt, gegen die Christinnen und gegen die Unordentlichen wie uns Schwule.

Denn ebenso, wie der Gott Jesu mit den Herrschaftsmechanismen abrechnet, die zum ökonomischen Elend führen, rechnet er ab mit jenen strukturellen Übeln, deren Ergebnis die Minderwertigkeit der Frau und die jahrtausendelange Vernichtung der Schwulen ist, entweder durch den physischen oder den sozialen Tod.

Eine Schande für die Kirche, für den mystisch-politischen Leib Christi, wenn der katholische bayerische Kultusminister von der Notwendigkeit spricht, die Schwulen auszudünnen – ohne kritisiert zu werden. Aids bewiese ja deren Widernatürlichkeit. Dieselben Bischöfe, die mit Tränen in den Augen der Seligsprechung der Edith Stein beiwohnen werden, offenbaren in ihren alle paar Tage nachzulesenden Aids-Haßtiraden, daß Sie Gott für dieses Phänomen unter den Schwulen und anderen Normbrechern herzlich dankbar sind. Denn die europäische Freiheitsgeschichte hat ihnen dummerweise den Scheiterhaufen genommen. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß sie im Geiste der jüngsten vatikanischen Homosexualitätserklärungen bewußt und offen lebende Schwule wie mich vernichten würden, wie sie es immer getan haben.

2. KIRCHE UND AIDS

Nochmal die Ausgangsfrage: Wie würden Sie reagieren, wenn Ihre Art zu lieben – vielleicht die Liebe zwischen Mann und Frau – von Rom zur sündigen Handlung erklärt würde? Und zwar um Aids als sozio-kulturelles Phänomen erweitert: Rom würde eine Krankheit, die z.B. mit der Geburt verbunden ist, zum Beweis des göttlichen Strafgerichts angesichts der Überbevölkerung erklären... Aber das geschieht ganz sicher nicht mit der Mutterschaft. Diese Kirche mausert sich als Fruchtbarkeitsreligion ins dritte Jahrtausend. Das Kindbettfieber seinerzeit wurde von keinem Bischof als Beweis der Lasterhaftigkeit der Mutterschaft gewertet...

Aber Aids – das ist der sexuellen Sünde Sold. Über Kondome sprechen verschleiert nur, was sich für die katholische Welt naturlogisch ergibt: Aus der Schweinerei der Promiskuität, des wechselnden Verkehrs, und der Homosexualität im besonderen kommt die Todesseuche bis in die Wiege der unschuldigen Babys. So wird schwuler Sex in der Leistungsgesellschaft zu Versündigung am Bruttosozialprodukt – wegen zuviel Lust arbeitsunfähig –, und in der katholischen Gesellschaft zum Kindsmord.

Da wird nun um die leidigen und wahrhaft lästigen Kondome gestritten; Frau Süßmuth wird für unchristlich-freizügig erklärt. Welch erschreckende Niveaulosigkeit in der Diskussion, die sich fortsetzt, wenn Kardinal Höffner die GRÜNEN für die Ausbreitung von Aids verantwortlich macht wegen deren Forderung nach Gleichberechtigung nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Ich frage andersherum nach der Bedingung für Infektionsverhütung, das ist nämlich die Verantwortung aller. Und in dem bischöflichen Verachtungsklima, wo schwule und promiske Menschen sich verbergen und schämen müssen, gerät die sexuelle Begegnung zur Notdurft anstatt zur verantwortungsbewußten, frei gewählten Übereinkunft im Sinne einer Partnerschaft. So trägt Amtskirche sicherlich viel zur Ausbreitung des Virus bei.

Aber auch Frau Süßmuth muß hart kritisiert werden. Zwar nicht wegen der lästigen Fromm'ser, sondern weil sie einzelne Unbelehrbare jahrelang, vielleicht

lebenslang internieren will. Unbelehrbar sind dann gerade die, die in einer Region stören: Im katholischen Bayern ein paar Schwule, in Frankfurt die Prostituierten wegen der Sperrgebietsverordnung, und die Drogenabhängigen stören überall.

Ich stimme den Bischöfen insoweit zu, daß ein Stück Gummi keine umfassende Lösung des Problems Aids ist. Vielmehr müssen wir anthropologisch und soziologisch hinschauen, warum hier eine Krankheit offensichtlich geeignet ist, die Betroffenen auszugrenzen. Gräben der Fremdheit sind es – zwischen den Normbrechern und den Braven, zwischen den Prostituierten und ihren Freiern, zwischen Junkies und den Normalalkoholikern, zwischen uns Schwulen und den Familien. Gegen diese Gräben kann nur dialogisches Lernen der jeweils Fremden voneinander helfen und zwar ohne Nivellierung des jeweils authentischen Gewordenseins.

Außerdem müssen wir die Geschichte der Metapher beachten, das, wofür Aids steht, was kulturell wabert, wenn das Wort erklingt. Es ist das alte Muster von der Bestrafung des sexuellen Normbruchs mit dem Tod, dem physischen oder sozialen. Die Entmythologisierung dieses Kulturmusters ist längst überfällig. Die kirchliche Exegese verfügt hier durch die historisch-kritische Wissenschaft über alle erforderlichen Mittel. Und dann weltkirchen-flächendeckende Bildungsarbeit! Wenn jemand so etwas im angemessenen großen Stil umsetzen könnte, dann die römische Kirche! Zudem wäre dies ein Werk der Buße, nachdem sie zwei Jahrtausende diesen dämonischen Unsinn in ihre Verkündigung eingebaut und damit über Frauen, Schwule und andere Ordnungsstörer namenloses Leid gebracht hat.

Nicht abarbeiten aber darf die Kirche ihr schlechtes Gewissen, ihr berechtigtes schlechtes Gewissen gegenüber Menschen, die aidskrank sind und sterben. Ich sage dies bewußt als Geschäftsführer der Aids-Hilfe Frankfurt. Wer uns das Leben vermiest, uns in unseren elementarsten Lebensäußerungen beschneiden will und eine Virusinfektion, die zuerst und nach wie vor zu 75% unter uns Schwulen grasiert, als göttliches Strafgericht interpretiert, wird den Anblick unseres Sterbens ganz sicher in unappetitlicher Nekrophilie mißbrauchen. Wenn ich mir vorstelle, als Schwuler vielleicht an Aids zu sterben in einem Hospiz dieses Caritasverbandes, der mich vor vier Jahren als Heimleiter feuerte, packt mich der Zorn. Wer mein Leben nicht aushält, es verbietet und unterdrückt, kann mir im Tod nicht beistehen!

3. IKVU, AIDS UND DIE SCHWULEN

Zum dritten Mal meine Ausgangsfrage: Wenn Rom Ihre Sexualität zur Sünde erklärte, wenn Sie von Rom eine vielleicht tödliche Virusinfektion als Sold dieser Sünde interpretiert erhielten, was würden Sie vom Papst bei seinem Besuch hier wollen? Wieviel eigentlich lassen wir uns bieten und kündigen eine – wenn auch kritische –

Loyalität immer noch nicht auf? Ich wette, die meisten von Ihnen säßen nicht in diesem Saal.

Mit uns linken Christen waren die Römer ja recht geschickt: Weil im weltkirchlichen Streit um die Befreiungstheologie nach dem ersten Ratzinger-Papier klar wurde, daß eine Totalabsage an die Option für die Armen zu einer Kirchenspaltung mit der Dritten Welt führen könnte, wurde die Umarmung versucht und außerdem eine gute christliche von einer bösen marxistischen Befreiungstheologie unterschieden. Der Effekt ist – auch für mich – eigentlich ein recht ermutigendes Gefühl, so eine Art linkes »sentire cum ecclesia«, daß bald die Zeit einer Kirche der Armen anbricht. Nur bitte: lassen wir uns den ökonomischen Befreiungsaspekt doch nicht von Rom abkaufen mit knallharter sexueller Unfreiheit. Linkes Christsein geht – schwules Christsein geht nicht, heute weniger denn je. Das war vor ein paar Jahren schon an meiner Biographie belegbar: Als Christ für den Sozialismus konnte ich Heimleiter beim Caritasverband sein, als männerliebender Mann wurde ich gefeuert.

Unsere mystisch-politische Sendung, jener Leib Christi zu werden, der immer mehr tatsächliches Menschsein, Authentizität und Gerechtigkeit als Vorwegnahme der endgültigen Befreiung realisieren soll, wird sich theologisch mit der konfessionellen Ökumene der Befreiungsansätze formulieren. Das böse Ineinander der strukturellen Ebenen ist hier zu analysieren und in ihrer Wechsel-Wirkweise zu verstehen, z.B. die Schlappeheit, die Lethargie unseres Engagements gegen Verarmung, Bombe und Vernutzung der Schöpfung. Lethargie entsteht lebensgeschichtlich ganz wesentlich mit durch jene frühesten Patriarchatsspuren. In der Kindesbiographie ereignet sich seit Jahrtausenden in unseren Kulturkreisen das, was wir Geschlechterrollenidentifikation nennen, die subjektive Mikroeinheit des Patriarchats. Im Alter von zwei bis drei Jahren wurzelt das sexistische Grundmuster im kleinen Mann und der kleinen Frau, das viele leidvolle Kulturereignisse hervorbringt, die wir fälschlich für natürlich halten: Machismus und Unterwerfung der Frauen, Pubertät und Klimakterium, schwul-lesbische Selbstfindung und – nicht zu vergessen – das Klischee von der Ehe als Lebenskonzept für alle.

Fast alle stolpern hier biographisch, die einen mehr, die anderen weniger, und fangen sich die elenden Früchte des Verbotes von Neugier, Ausprobieren und Anderssein ein: Mutlosigkeit, angeknackstes Grundvertrauen, ich könnte auch sagen: Mangel an Glauben. Mangel an Mut, die mystisch-politische Vision des weltweiten Leibes einer solidarischen Gesellschaft mit all ihren Aspekten anzugehen. Der sexistische Nebenwiderspruch gerät seelisch zum Hauptentmutiger. Sexismus und Ökonomie bedingen einander.

Und zum basiskirchlichen Alltag: Mir schwulem, linken Christen geht das ewige Ausspielen von Haupt- und Nebenwiderspruch allmählich auf den Sack, sowohl

auf das linke Ei, das sagte ich gerade, wie auch auf das schwule. Denn so sehr Aids statistisch und per Sündenbockzuschreibung mit dem Schwulsein verbunden ist (das an die Adresse der Amtskirche), ist Aids lebenspraktisch mit Promiskuität, zumindest mit ein paar mehr als einem Partner verbunden (das an die Adresse der IKV). Ihr seid zwar bereit, eheähnlich lebende Schwule zu akzeptieren, weil sie dem Frust eurer verkrachten Zweierkisten eher ähneln als dem chaotischen Traum sexueller Selbstbestimmung. Andere mit differenzierteren Lebensentwürfen werden aber auch hier abgelehnt. Auch hier wird nicht hingehört und -gesehen. Wenn ich mich nicht ganz täusche, meine ich, in etlichen Gesprächen mit kritischen Christen durch die Blume und zwischen den Zeilen gehört zu haben: Aids kriegt man nicht, Aids holt man sich. Und: Der Esel, dem's zu wohl war, der's mit vielen Männern trieb, anstatt sich bei CfS oder Pax Christi zu engagieren – das hat er nun davon. Paulus linkskirchlich: »Pfleget das Fleisch nicht, bis es lüstern wird.«

Oder gar die feministische Entgleisung über den »Abschied vom koitalen Mann«. Ein zwar nicht katholischer, aber – um so schlimmer – frauenbewegter Mißbrauchsversuch von Aids, hier mal Homo- und Heterosexualität übergreifend.

Oder auch: Nachdem die Sache mit Aids sexualmoralisch so gut klappt, warum nicht auch noch die Mechanismen des Selbstvorwurfs bei Arbeitslosen aktivieren? Aids und die Arbeitslosigkeit: Was in den USA schon Realität ist, bahnt sich gerade in bundesdeutschen Konzernen an: Menschen mit positivem Ergebnis des Antikörpertests erhalten den amtsärztlichen Stempel: Arbeitslos weil Virusträgerin oder Virusträger. In New York wird ein Positiver schon nicht mal mehr Straßenkehrer. Übrigens ein Beweis für die Macht der Medizin, wenn wir uns sogar gegensätzliche Wortbedeutungen verordnen lassen und in die Alltagssprache übernehmen!

In der BRD beginnt gerade die zu 60% bundeseigene Lufthansa, nach dem Motto »Aidsfrei fliegen« den Test aller Angestellten und die Entlassung der sogenannten »Positiven« durchzusetzen. AEG und Siemens werden folgen.

Wach sein, die Zeichen der Zeit erkennen, das wünsche ich uns und der ganzen Kirche. Am Thema Aids werden viele Unheilszusammenhänge deutlich, von denen das Virus noch das kleinste Übel ist. Ich wünsche mir, daß kirchliche Basisgruppen und Aids-Hilfen zusammenkommen. Christen und Christinnen in die Aids-Hilfe, zur Bewegung werden, einander ergänzen zur Aktualisierung unserer mystisch-politischen Vision, zum solidarischen Leib Christi: Damit wir einer Gesellschaft ins Angesicht Zeugnis geben, der anlässlich einer Virusinfektion mit immer wieder auch tödlichen Folgen nichts Besseres als Zwang und Ausgrenzung einfällt. Die sollen ruhig mal wieder staunen und sprechen: »Seht, wie sie einander lieben!«

(Nachdruck aus Heft 4/1987 der Zeitschrift *Kreuz & Quer*.)